



verborgen, schien zu erschrecken. War der Gondoliere gewohnt, hier anzuhalten? War es ein Zufall? Die Gestalt erhob sich zögernd, der Mantel fiel ins Boot. Erst jetzt erkannte er: es war eine Frau in weißem Abendkleid. Sie hob das Antlitz langsam, wie unter einem Zwange, zu seinem Fenster. Sie erhob den rechten Arm. Winkte sie? War es ein Gruß, ein Abschied, eine Verkettung? Sie stand in der Gondel, regungslos. Waren es Sekunden oder Jahrhunderte? Wie schlich die Zeit. Er hob die Hand zu den Augen, als müßte er sie beschatten vor übermächtigem Licht. Doch als er die Hand wieder senkte, war die Erscheinung verschwunden.

Was half es nun, daß er die halbe Nacht am Fenster saß. Er rückte sich einen breiten und alten Stuhl nah an die Säulen des Fensters. Er umklammerte ihr steinernes Rund und bettete seine Stirn an ihrer Kühle. So starrte er in den schwarzen Kanal, wo langsam die Lichter der Serenade entschwebten. Die Stimmen und Gitarren erloschen, die Stille verschluckte das Leben, — so entschlief auch er.

Der grelle Morgen stellte ihn auf den Markusplatz. Er wußte nichts mehr, — ja er vergaß sogar, wie oft er die Arkaden hinauf- und hinabgewandelt war, getrieben von der Wehmut des vergeblichen Schmerzes. Er betastete den Marmor der Kirche, er hielt auf erhobener Hand die Tauben, die mit harten Füßen die Finger fremder Menschen greifen. Er hob die Augen auf und erblickte die weiße Stirne des weltabgewandten Palastes, und er wunderte sich nur, wie schnell die Jahrhunderte vergingen, seit hier vielleicht auch sein Geschick entschieden ward, — hier am Quell einer Kraft in der Welt, einer herrschbegierigen, starken und bösen Welt. Und so staunte er hinauf zum Flügeltier auf seiner Säule, dem Machtidol der toten Hirne. Lange stand er, an eine Säule des Palastes gelehnt, bis endlich Ihr Vorübergehen den starren Blick niederzwang. Da schritt sie, morgendlich und leicht, die Augen an der Erde, — schritt vorbei, unnahbar und vergessen.

Was ist zu tun? überlegte er. Von nächtigen Schrecken gejagt, von Zweifeln und tausend Ueberlegungen des unnützen Augenblicks gepeinigt, sah er ihr nach. Erstarrt lehnte er noch an der Säule, als sie in eine Gondel stieg. Ja, als die Gondel bei Santa Maria della Salute entschwand, lehnte er noch an der einsamen Säule, ungewiß, ob er erlebe, oder nur zuschaue, wie sich sein Geschick vollende.

Was will diese Frau in meinem Leben? fragte seine sommerliche Unbeschwertheit. Die Sonne scheint, die Welt ist wach und

